Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 13 (1918)
Heft: 3: Ideenkonkurrenz : Bedürfnisanstalten

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

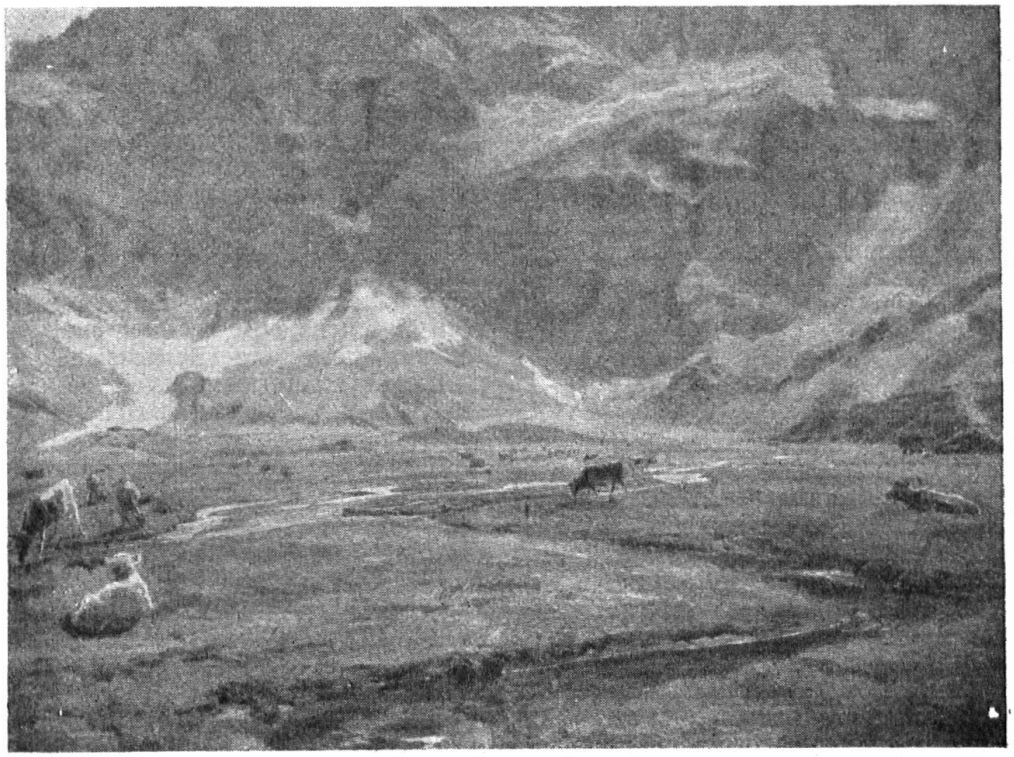

Abb. 14. Die Alp Salanfe. Nach dem Gemälde von Louis Patru.
Fig. 14. L'alpe de Salanfe, d'après le tableau de Louis Patru.

MITTEILUNGEN

Die Alp Salanfe. Durch Wälder, über Weiden und Alpenrosenhalden führt ein Weg aus dem Rhonetal in weniger als drei Stunden zu einer der schönsten und umfangreichsten Alpen der Schweiz: zur Alp Salanfe, die, 1800 Meter über Meer, sich auf über 1600 Hektaren ausdehnt. Gletscherschründe und Gipfel der Hochalpen wie der Luisin, die Tour-Salière und die sieben Spitzen der Dent-du-Midi bilden den unmittelbaren grossartigen Rahmen der stolzesten Alp unseres Welschlandes (Abb. 14). Die Idylle in dieser heroischen Landschaft ist der Flusslauf der Sallanche, dessen lebendigen Wassern und Kaskaden Dichter wie Rambert und Javelle köstliche Seiten ihrer Werke gewidmet haben. Weit bekannter als die Alp und ihr Flüsschen — als Naturdenkmal doch wohl nicht von der gleichen Bedeutung — ist der Pissevache-Fall, in dem die Sallanche bei Vernayaz ins Rhonetal hinunterstürzt.

Als der Alp Salanfe 1913 die Gefahr drohte, von einem Industriellen ausgebeutet zu werden, erhob Louis Debarge in der Semaine Littéraire einen flammenden Protest, der in der ganzen Schweiz Zustimmung fand. Der „Heimatschutz" hat damals einige der Briefe abgedruckt, die sich für Erhaltung der Alp aussprachen; eine Abmachung, ob durch ein vollkommenes Naturreservat (nach Vorbild des Nationalparkes) oder durch Servitute das Weiterbestehen der Alp anzustreben sei, ist damals nicht erzielt worden. Uneinigkeit unter den Gemeinden, denen die Alp gehört, ferner technische Schwierigkeiten, die sich der Anlage eines Stausees entgegenzustellen scheinen, haben das Verschwinden der grünen Matten, des blitzenden Wasserlaufes, der weidenden Herden am Fusse der Eisberge bisher hinausgeschoben. Bald aber kann die Entscheidung fallen und der Basler Industrielle, dessen Fabrik zu Vernayaz die Umgegend des Pissevache-Falles mit Rauch und Gestank verpestet, wird sich die Alp Salanfe nutzbar machen, sobald es sich als wirklich lohnend erweist. Der Pissevache-Fall ist zur Ausbeute Ende 1917 an einen Genfer Unternehmer verkauft worden; dass nun zwei Konkurrenten um die Wasser der Sallanche sich bemühen, und dass die Konzession für die Nutzung des Pissevache-Falles von der Regierung noch nicht erteilt ist, bedeutet eine kleine Hoffnung für die Naturfreunde, die wenigstens hervorragend schöne

und einzigartige Gegenden der Schweiz unangetastet wissen möchten.

In diesen Blättern ist oftmals betont worden, dass der Heimatschutz die Entwicklung der Industrie nicht hemmen will und darf, dass er suchen soll, das Unvermeidliche wenigstens annehmbar zu gestalten, aus manchem Nachteil doch einen Vorzug zu gewinnen. Der Anlage von Stauseen und Wehren setzen wir keinen grundsätzlichen Widerstand entgegen; in unserer Nummer über Wasserwerke (November 1912) wurde gezeigt, wie eine Gegend durch derartige industrielle Anlagen nicht nur verliert. Diese Haltung dürfte uns berechtigen, dann Verwahrung einzulegen, wenn, nach allgemeinem Empfinden, der Industrie ein wahres Nationaleigentum geopfert werden soll. Die Alp Salanfe bedeutet der romanischen Schweiz so ausserordentlich viel, sie ist ihr in so hohem Masse verkörpertes Antlitz der Heimat, Symbol ihrer stillen Grösse und Einzigart, dass man sich hüten sollte hier Hand anzulegen und ändernd einzugreifen, selbst wenn — was noch gar nicht feststeht — das Neue keine Verhässlichung bedeuten würde. Ein Stausee „ersetzt" den lebendigen Flusslauf nicht, nicht die Wiesen und Herden; besonders wenn kaum die Aussicht besteht, dass die Wassermenge stets eine reichliche sei! Ein Wasserfall, dem während der „Hochsaison" für zwei Monate gerade noch so viel Wasser gespendet wird, dass er recht spärlich aussieht, wie jetzt im Winter, ist eben nicht mehr der Pissevache-Fall!

Die Naturfreunde der ganzen Schweiz erwarten eine Entscheidung der Walliser Regierung, die endlich über das Schicksal der Alp Salanfe erfreuliche Gewissheit gibt. Wir hoffen zuversichtlich, dass die Heimatschutzgesetzgebung des Kantons oder der Eidgenossenschaft (Wasserrechtsgesetz) Handhaben bieten, um hier ein Nationalgut unversehrt zu erhalten.

Basel. Zur beabsichtigten *Korrektion der Greifengasse* haben wir im Augustheft *1917* einen Artikel veröffentlicht. Inzwischen ist ein Wettbewerb ausgeschrieben und beurteilt worden, zu dem gegen fünfzig Projekte einliefen. Der erste Preis wurde dem Entwurf „Basel oder Lörrach" von Herrn Architekt Hans *Bernoulli* i. Fa. Basler Baugesellschaft zuerteilt, der zweite Preis dem Entwurf „Kinopassage" der Herren Architekten *Ernst und Paul Vischer und Max Alioth* in Basel, der dritte Preis dem Projekt „Der mindern Stadt" von Herrn Architekt *Mutschler*, Basel. Wie wir einem Referate entnehmen, das Herr Preisrichter Architekt Suter dem Basler Ingenieur- und Architektenverein hielt, hat der Wettbewerb für die Frage der Baublockaufteilung noch keine durchaus überzeugende Lösung gebracht, immerhin manche Anregung, auf welche die projektierenden Architekten zurückkommen mögen. Das Urteil der Jury und Abbildungen der prämiierten Entwürfe veröffentlicht die *Schweiz. Bauzeitung* in ihrer Nummer vom 9. März; für alles Einzelne sei auf diese Publikation verwiesen.

Von fachmännischer Seite erhalten wir eine Zuschrift, die an der ganzen Konkurrenz die geringe Berücksichtigung heimatlicher Bauformen tadelt. Von grossstädtischen, ja weltstädtischen Gesichtspunkten aus werden bei uns jetzt Stadtbaufragen betrachtet, rügt der Kritiker, während das Anknüpfen an die Tradition, besonders in den Architekturformen, vernachlässigt werde. Die Aussetzung verdient es zweifellos, diskutiert zu werden; wir glauben nur, im vorliegenden Fall und bei der genau gestellten Aufgabe habe man das spezifisch Heimatliche nicht an erste Stelle bringen können. Klein-Basels Geschäftshausarchitektur, sein industrieller Typus hat nicht die traditionelle Form, die wir in Gross-Basel und selbst auf der Landschaft vielfach finden. Mehr oder weniger neutrale sachlich-monumentale Bauformen scheinen uns in Industriequartieren das Richtige zu treffen. Dass solche städtebauliche Fragen auf Grund von möglichster *Einheitlichkeit in Form und Material* am besten zu lösen sind, dürfte die Basler Konkurrenz erneut bewiesen haben.

Wie weit die Anregungen dieses Wettbewerbes nun auch praktisch genützt werden, soll die Zukunft zeigen; wir hoffen, dass das Baudepartement, das die Konkurrenz in dankenswerter Weise ausschrieb, nun auch der *Verwirklichung* neuzeitlicher städtebaulicher Gedanken seine wertvolle Unterstützung leiht!

Ein Museum in Meiringen. Ein Museum im Sinne der Anregungen des Herrn G. von Montenach („Les Musées régionaux") ist für Meiringen geplant. An die Freunde des Haslitales wendet sich ein Aufruf des Vorstandes des Verkehrsvereins Meiringen und Umgebung mit der Bitte um Überlassung aller auf diese Talschaft bezüglichen Gegenstände. Herr Liesegang, der sich bereits um die Erhaltung und Wiederherstellung der ältesten Dorfkirche verdient gemacht hat, nimmt Depositen und Geschenke für das zukünftige Hasli-Museum entgegen.

Die Rechnung unserer Vereinigung auf den 31. Dezember 1916 konnte, wegen langer Landesabwesenheit unseres Säckelmeisters, nicht gleichzeitig mit dem Jahres-

bericht 1916 veröffentlicht werden. Gemäss einem Beschluss der letzten Generalversammlung bringen wir die Bilanz nebst dem Bericht der Rechnungsrevisoren nun nachträglich zum Abdruck.

Les comptes de notre Ligue de 1916 n'ont pu être publiés en même temps que le rapport de fin d'année par suite de l'absence prolongée de notre caissier, retenu hors du pays. Conformément à une décision de l'Assemblée générale nous donnons ci-après le bilan ainsi que le rapport des reviseurs des comptes.

BIBLIOGRAPHIE

Arthur Rossat: Les Chansons populaires recueillies dans la Suisse Romande. 1er volume 1917.

Cette nouvelle publication entreprise par la Société suisse des traditions populaires a une importance exceptionnelle. Elle fera connaître en 6 ou 7 volumes consécutifs les chansons populaires les plus remarquables de la Suisse romande et constituera un véritable monument au patriotisme et à la persévérance de l'éditeur, M. A. Rossat. Après avoir tenté sans succès de s'assurer des collaborateurs au moyen d'une circulaire qu'il adressa à plus de 8000 pasteurs et instituteurs, M. Rossat se mit à l'œuvre lui-même, et presque sans aide. Dans ses nombreuses et pénibles courses à travers toute la Suisse romande, pendant ses séjours répétés dans les coins les plus reculés du pays, et grâce à un travail de plusieurs années, il réussit à accumuler un riche trésor de matériaux dans le domaine du folklore.

Au point de vue scientifique, la méthode que M. Rossat a suivie pour recueillir les 5000 chansons populaires, accompagnées de 4000 mélodies environ, est parfaite. Jamais le chercheur ne se permet une critique inutile des textes ou des corrections personnelles; il s'est fait un strict devoir de rendre ces chansons telles que lui ou ses rares collaborateurs les ont entendues de la bouche des chanteurs populaires, soit en bon français, soit dans les savoureux dialectes du Jura bernois, du pays de Vaud ou des montagnes valaisannes.

Sans doute ces chansons ressemblent quelquefois à la figure des vieux ou des vieilles qui les ont dites. Comme à ces bouches édentées on remarque parfois dans ces romances de larges brèches: il y manque des strophes entières, et d'autres strophes sont mutilées ou incomplètes!

La comparaison des diverses variantes est instructive et intéressante à la fois. Souvent ces variantes se complètent d'une manière surprenante. Parfois elles rappellent des ballades connues, soit par la musique, soit par les paroles. On découvre de curieuses parentés, des évolutions tout à fait inattendues. En voici un exemple. Le rossignol qui chante sur un rameau de laurier, les habits roses et noirs de Madame, le romarin qui fleurit sur la tombe dans la chanson de Malborough se retrouvent souvent dans des ballades très différentes; dans celle par exemple où l'anneau d'une jeune fille assassinée trahit le meurtrier au cabaret, ou bien dans celle où une jeune fille trop curieuse que 12 matelots ont séduite, est emmenée en mer, ou encore dans cette chanson de soldat bien connue: « Ne pleure pas, Jeannette ». Ici le rossignol éploré (thème populaire très répandu assurément) reprend lui-même le début de la chanson et dit:

> Sur la plus haute branche le rossignol chanta:
> « Ne pleure pas, Jeannette, nous te marierons, » —

et toute l'histoire recommence comme dans «le petit navire», la plus célèbre de ces «scies».

A Courroux, une autre variante va même jusqu'à faire dire au pauvre rossignol: « sur la plus haute *cime*... Salut, glaciers sublimes, vous qui touchez aux cieux! »

L'espace qui m'est réservé ne me permet pas de donner à mes lecteurs une idée, même approximative, de l'abondance des motifs lyriques contenus dans cette collection. Pour la même raison je dois renoncer à leur parler des nombreuses mélodies, toujours intéressantes, souvent originales, qui les accompagnent. Seuls ceux qui se procureront le volume pourront s'en rendre compte et pourront ainsi pleinement en jouir.

Il y a cependant un désir que je ne puis m'empêcher d'exprimer, et cela malgré toute l'admiration que j'éprouve pour le travail gigantesque, si exact et si complet de M. Rossat; — c'est que la Société Suisse des traditions populaires se décide à publier, aussitôt qu'elle le pourra, un choix restreint de ces chansons — texte et musique — choix fait avec goût, avec tact, destiné au grand public aussi bien de la Suisse alémanique que de la Suisse romande. On pourrait illustrer le volume dans le goût du Röseligarten. Ce serait le meilleur moyen, me semble-t-il, de répondre au vœu de M. Rossat, qui espère voir le chant populaire refleurir dans la Suisse romande. Ce serait en même temps rendre un grand service au peuple suisse, qui ne connaît plus ses chansons populaires romandes.

Ariste Rollier.